

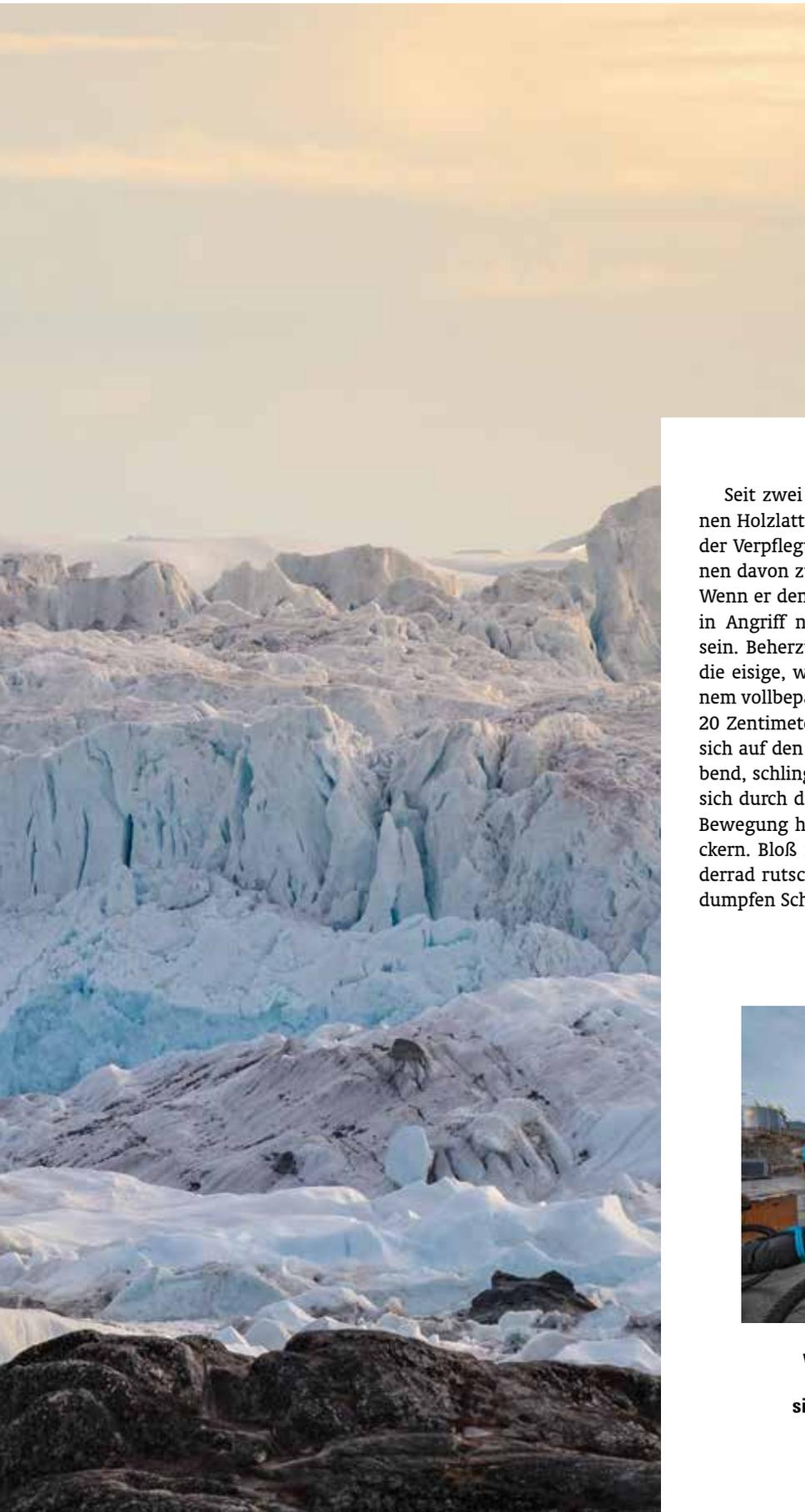


Grönlands Grünstreifen

Auf knapp 80 Prozent
der größten Insel der Welt türmen
sich die Eisberge.
Doch entlang Grönlands Westküste
zieht sich ein grüner Streifen mit
dem Arctic Circle Trail.
Eine Trekking-Route, die bisher nur
wenige mit dem Bike versucht haben.



**Im Ilulissat-Eisfjord kalbt
der schnellste Gletscher der Welt —
40 Meter pro Jahr. Wenn es
nicht so frostig wäre, könnte man
ihm dabei stundenlang zuhören.**



S

Seit zwei Tagen reißt der Schneesturm nun schon an den dünnen Holzplatten der Schutzhütte. Das Feuerholz ist verbraucht, von der Verpflegung sind nur noch zwei Kekse übrig. Ben knabbert einen davon zum Frühstück und weiß: Heute muss er es versuchen. Wenn er den letzten Tagesritt zurück in die Zivilisation jetzt nicht in Angriff nimmt, wird er morgen vielleicht zu schwach dafür sein. Beherzt stößt der Kanadier die Hüttentür auf und stapft in die eisige, weiße Waschmaschine hinaus. Der Sturm zerrt an seinem vollbepackten Bike. Sicht gleich null. Auch vom Trail unter der 20 Zentimeter dicken Schneeschicht – keine Spur mehr. Ben wird sich auf den GPS-Track an seinem Lenker verlassen müssen. Schiebend, schlingernd und manchmal auch das Bike tragend, wühlt er sich durch die schneeüberwehte Hügellandschaft. Er spürt: Nur die Bewegung hält die kleine Flamme in seinem Körper noch am Flackern. Bloß nicht stehen bleiben. Und dann passiert es: Das Vorderrad rutscht in einen Felsspalt, Ben stürzt. Er spürt noch einen dumpfen Schlag auf seinen Brustkorb, dann wird es dunkel ...



Von Ilulissat geht's mit der Eisbrecher-Fähre über Nacht nach Sisimiut. Die Schiffe sind die einzigen Verkehrsmittel zwischen den Orten entlang der Westküste.



Ben Haggar hat seinen Alleingang auf dem Arctic Circle Trail überlebt. Zwei Jahre später stehen wir mit ihm in Ilulissat an der Westküste Grönlands und wollen die berühmte Trekking-Route noch mal mit dem Bike abfahren. Diesmal aber nur das westlichste Drittel des insgesamt 170 Kilometer langen Trails. Und wir sind zu fünft. Das zumindest hat Ben aus der alten Geschichte gelernt: Nur ein Dummkopf versucht den Arctic Circle Trail allein. Es gibt im Notfall auf der gesamten Strecke keinen Handy-Empfang, und selbst, wenn das Satellitentelefon funktioniert, dauert es Stunden, bis 50 Kilometer nördlich des Polarkreises Rettung naht. „Und wenn du dann gerettet wirst, bist du danach ein armer Mann“, warnte uns Ben schon bei den Vorbereitungen zu diesem Trip. 20000 Dollar kostet die Hubschrauberbergung auf Grönland – sicher ist das auch der Grund, warum wir keine Reiseversicherung für unser Abenteuer begeistern konnten.

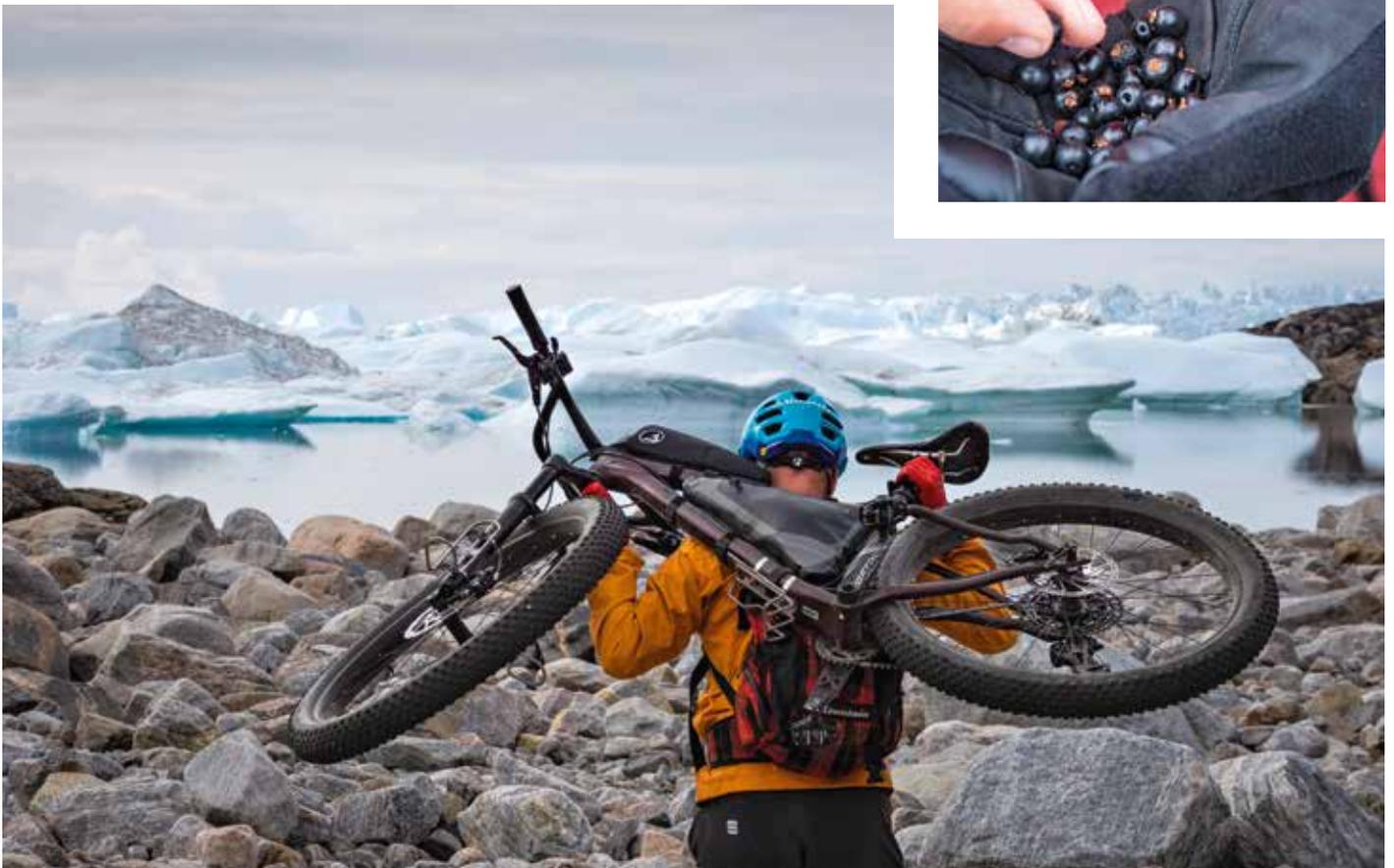
„Sarfaq Ittuk“ heißt die Eisbrecher-Fähre, die uns nach Sisimiut zu unserem Trail-Einstieg bringen wird. Die Dickschiffe der Arctic-Umiaq-Flotte sind die Hauptverkehrsmittel auf der größten Insel der Welt, denn es gibt in Grönlands Westen so gut wie keine Straßen. Kaum haben wir den Ausgang des Fjords erreicht, tuckern wir durch eine Wunderwelt aus gigantischen Eisbergen. Wale flankieren beide Seiten des Schiffs und ganze Schwärme von Heilbutt. Eistürme und schwarze Felsen bestimmen die Küstenlinie Richtung Süden, und irgendwo bröckelt immer gerade ein Eisblock in den Ozean. Erst am nächsten Morgen machen wir im Hafen von Sisimiut fest. Hier verladen wir das Gepäck in ein kleines Wassertaxi und hüpfen weitere zwei Stunden über die Wellen, bis der Fjord selbst für das kleine Boot zu eng wird. Hier steigen wir aus, das Boot wendet und schießt davon – wir sind allein. Unser Auftrag: vier Tage lang dem Trail zurück nach Sisimiut folgen. Der Einstieg zu dem Pfad dürfte irgendwo hinter dem Hügel da vorn liegen. Leider können wir keinen Weg dorthin entdecken. „Gott hasst Feiglinge!“, stöhnt Ray und wuchtet sich sein Bike über die Schultern. Gar nicht so leicht, wenn das Campinggepäck im Rahmendreieck festgezurret ist. Selbst an unseren Gabeln, Lenkern und Sattelstützen hängen Taschen mit Gepäck und Verpflegung. Unsere 12-Kilo-Hardtails dürften damit etwa 20 Kilo auf die Waage bringen. Eine Stunde lang schieben und wuchten wir durch hüfthohes Gestrüpp und stoßen dann tatsächlich auf den Trail. Dank großem Ritzel können wir einige Abschnitte des ersten Anstiegs sogar fahren. Die Pfadspur ist hier ziemlich breit und immer gut zu erkennen. Und weil die Gegend von rollenden Hügeln geprägt ist, erkämpfen wir uns mit jedem Anstieg auch immer einen schönen Blick über die herbstlich gesprenkelte Landschaft. Die Felsen, die aus dem Boden ragen, wirken zerbrechlich und faltig. Kein Wunder, sie liegen hier seit drei Millionen Jahren und gehören zu den ältesten der Welt. Durch diese uralte Landschaft mäandert nun unser Trail. Schnell, flowig und spaßig geht es dahin. Nur in den Abfahrten bremsst uns das schwere Gepäck aus. Bei jedem Drop scheint mein hecklastiges Bike in einen Rückwärtssalto drehen zu wollen. Also schrauben wir das Tempo lieber runter. Wir wissen ja: Stürzen ist hier keine Option. Doch das mit dem Tempo hat sich ohnehin bald erledigt. Der Trail wird schmaler und kurvt in eine windgeschützte Talmulde hinunter. Weniger Wind ist zwar schön, doch dafür gedeihen hier Gräser und Birkensträucher auch deutlich besser. So hat es der Pfad hier



In den windgeschützten Tälern sprießt die Vegetation hüfthoch. Dafür hat dieses Gebüsch allerdings 100 Jahre gebraucht.

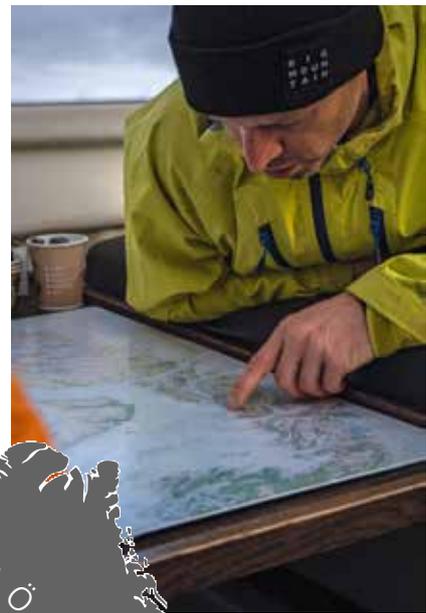


**Linke Seite unten: Alle 20 Kilometer entlang des Trails gäbe es auch eine Notunterkunft. Aber bei 1500 Wanderern pro Jahr weiß man nie, ob sie auch frei sind.
Oben: Mehr noch als Wanderer trifft man unterwegs auf Rentiere und deren Überreste.
Unten: Manchmal fressen solche Sumpflöcher Hinterrad und Zeit.**



deutlich schwerer, sich in dem hüfthohen Gestrüpp zu behaupten. Uns beschert der zugewucherte Trail nun jede Menge Kratzer und Striemen an den nackten Unterschenkeln. „Wahrscheinlich sterben wir hier den Tod der 1000 Schnitte“, scherzt Ray noch, als er sich nach dem Abendessen direkt in den wärmenden Schlafsack verkriecht. Leider sollte er damit gar nicht so unrecht haben. Tatsächlich brockt uns der nächste Tagesritt noch mehr Peitschenhiebe ein. Schade, denn hier müsste nur mal jemand mit der Machete durchgehen, und schon könnte man den Trail wunderbar fahren. Doch wir leiden nicht nur. Es gibt auch Passagen, die fast schon Bikeparkmäßig gebaut wirken. „Der Weg ist deutlich besser in Schuss als noch vor zwei Jahren“, meint Ben. Riesige Pfützen habe er damals umschiffen und durch knietiefe Flüsse waten müssen. Insofern haben wir Glück: 2019 war eines der wärmsten und trockensten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Die Folgen des Klimawandels in Grönland passieren wir kurz nach unserer Mittagstarast: völlig verkohlte Hügelflanken. Der Brandgeruch hängt noch schwer in der Luft. Wie so oft scheint auch hier der Mensch schuld gewesen zu sein, denn die Brandschneise führt bis zu einer Notunterkunft. Alle 20 Kilometer stehen diese kleinen Hütten entlang des Trails. Man kann darin kochen und schlafen, und mehrmals im Jahr kommt jemand vorbei, um den angesammelten Müll vor der Hütte zu verbrennen. Leider warten die nicht immer, bis das Feuer ganz erloschen ist, und dann fängt sogar die Tundra an zu brennen. Was besonders schade ist, wenn man bedenkt, dass dieses karge Gestrüpp etwa 100 Jahre gebraucht hat, um 15 Zentimeter hoch zu wachsen. Wir rollen weiter durch einsame Täler, sehen Rentiere durch Wiesen staksen und campen irgendwo an einem Fluss, in dem sich arktische Saiblinge tummeln.

Am Morgen des dritten Tages sitzen wir gerade beim Frühstück vor den Zelten, als ein paar weiße Flusen durch die Luft tanzen. Aus den Flusen werden schnell Flocken, dann fegt eine Bö durch unser Camp, und die nass-kalten Graupel spreißeln uns nur so um die Ohren. Hektisch raffen wir unser Zeug zusammen. Bis wir das Gepäck an den Rädern verzurrt haben, sind am Boden nur noch die Rechtecke unserer Zeltstandplätze grün. Drumherum ist alles weiß. Als wir loseiern, kann ich das Déjà-vu in Bens Augen erkennen. Doch nach knapp einer Stunde im Schneesturm verziehen sich die Wolken, und der Schnee am Boden gibt den Trail bald wieder frei. Den restlichen Tag kommen wir gut voran und erreichen am frühen Nachmittag den letzten langen Anstieg der Route: noch mal 600 Höhenmeter, vier Kilometer und eisiger Gegenwind. Eigentlich wollten wir oben am Pass ein letztes Mal campen und erst am nächsten Morgen direkt zum Flughafen von Sisimiut hinunterrollen. Doch als wir verschwitzt den höchsten Punkt erreichen, stehen wir in einer Felswüste, und am Horizont bringen sich gerade die nächsten Sturmwolken in Stellung. Selbst Ben stimmt zu, dass wir uns doch lieber ein warmes Bett in Sisimiut suchen. Diesmal kann er die lange Abfahrt auch genießen. Damals, vor zwei Jahren, war er nach kurzer Ohnmacht wieder erwacht und hatte sich, um sechs Kilo abgemagert, durch den Schneesturm bis hierher geschleppt. An diese Abfahrt kann er sich kaum mehr erinnern. Dafür aber an den letzten Keks, den er unten erleichtert gegessen hat.



Linke Seite: Der Grönstreifen mit dem Arctic Circle Trail ist so breit, dass man die Eisberge nicht mal sieht. Deshalb lohnen sich noch ein paar Tage Aufenthalt auf den Trails von Ilulissat. Oben: auf dem Schiff Richtung Sisimiut.

Infos Arctic Circle Trail

Die Route Der Arctic Circle Trail ist eine unter Abenteurern immer beliebter werdende, 170 Kilometer lange Trekking-Route entlang Grönlands Westküste. Sie verläuft 50 Kilometer nördlich des Polarkreises zwischen Kangerlussuaq und Sisimiut und ist nur wenige Monate im Jahr komplett schneefrei. Allein 2019 sollen 1500 Wanderer den 7- bis 12-tägigen Trip in Angriff genommen haben. Ganz allein ist man hier daher nicht mehr unterwegs. Gerade in den Notunterkünften, die alle 20 Kilometer entlang des Trails errichtet wurden, trifft man oft auf Menschen aus aller Welt.

Mit dem Bike Ryan Stuart und seine vier Mitstreiter haben nicht den ganzen Trail gemacht. Sie haben sich von Sisimiut aus mit dem Wassertaxi zu einem Quereinstieg bringen lassen und sind dann in vier Tagen das westlichste Drittel der Route zurück nach Sisimiut gefahren. Die oft zugewucherten und teils sumpfigen Abschnitte haben Kraft und Zeit gekostet. Dabei hatten sie wegen des trockenen Sommers noch Glück.